

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 20 (1916-1917)
Heft: 8

Artikel: Künstler und Pfuscher
Autor: Fischer, Hrch.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Künstler und Pfuscher.

Vor meinem Fenster des Morgens früh
Sang eine Amsel. — Sie war ein Genie —
Und von dem lieblichen Vogelsang
Schwoll mir das Herz in süßem Drang:

Oh, Tannendunkel! Oh, Sonnenschein —
Das Spätzenvolk mischte sich lärmend drein.
Die Spätzin rief in gewichtigem Ton:
„Frau Amsel, das könnten wir lange schon.“

Drauf pfiffen die Spätzin, Kenner vom Fach,
Das Liedchen der Amsel von jedem Dach.
Sie schrien es wohl an die tausend Mal,
Mir zum Verdruss und der Amsel zur Qual.

Hoch. Fischer, Zürzach.

Vom kostbaren schönen Buch.

Im „Kunstwart“ mahnt Alvenarius: Das Prachtwerk war vor einem Vierteljahrhundert dasjenige Buch, das der Deutsche, erstaunlich zu sagen: kaufte, erstaunlicher: kaufte, obgleich es teuer war, am erstaunlichsten: kaufte, obgleich es niemand las. Er konnte es gar nicht lesen, denn es war ein zum Stöhnen gewichtiger Wälzer, der sich höchstens vor einem Mezzbuchpult augentechnisch bewältigen ließ. Es hatte auch nicht den Zweck, gelesen, es hatte den, verschenkt zu werden. Dem es geschenkt ward, der sagte: „nein, ist das aber schön,“ streichelte den Einband, warf einige Blicke auf die Bilder von Thumann oder wer gerade daran war, und, da dieses nicht weiter aufhielt und der Text gleichgültig war, so trug er das Prachtwerk zum Salontisch. Dort lag es dann nicht nur im Bahnhof-Wartezimmer, sondern überhaupt und strahlte. Denn es war ausgestattet, nicht zu sagen, wie herrlich! Gebunden in Leder, besonderz rotes, aus Kaliko mit garantiert musterbuchechten Metall-Fassungen und Spangen, die nicht immer nur aufgedruckt, sondern in den feinsten Fällen aufgeflebt waren, aus Goldpapier. Außerdem war oft darauf ein Gemälde zu sehen, wie man in feiner Papeterie ein schöneres fand. Kein Wunder deshalb: Eben im Herbst das fällige diesjährige Prachtwerk heraus, so ging im deutschen Zeitungswalde und in den Weihnachtskatalogen ein Tirilieren an, als wäre nicht Weihnachten, sondern Pfingsten vor der Tür. Nämlich: die das Prachtwerk gemacht hatten, sie inserierten bis ins fernste, stillste Tal, und außer dem kostlichen Gebilde selbst stimmte das hinten vom Anzeigenteil her die Leiern im Vorderhause hell.

Gottlob, die Prachtwerke sind wir ziemlich los. Und langsam hat sich das entwickelt, was sie vorgaben zu sein und niemals waren: das kostbare schöne Buch. Das Prachtwerk von ehedem war die Geldspekulation eines Verlegers, und sein eigentlicher Verfasser der Buchbinder. Es musste auf verhältnismäßig großen Absatz rechnen und auf schnellsten Absatz, denn auch